



Es gibt von Bertolt Brecht jene schöne Parabel, in der es heißt: „Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: Sie haben sich gar nicht verändert. Oh! sagte Herr K. und erleichte.“ Versetzen wir uns einmal in die Person dieses nicht näher vom Dichter beschriebenen Herrn Keuner. In einem ersten Moment mag es uns schmeicheln, wenn jemand uns zusagt, wir wären der/die Gleiche geblieben, vielleicht so liebenswürdig, so unverstellt und authentisch wie zu jener zurückliegenden Zeit, als man sich begegnet ist und kennengelernt hat. Und dann plötzlich das „Erleichen“. Was, wenn ich in all der Zeit aus meinem Leben nichts gemacht habe? Wenn ich nicht innerlich gewachsen und gereift bin? Wenn ich irgendwo auf meinem Lebensweg stehen geblieben bin, verhärtet in meiner Meinung, nicht bereit zu Weiterentwicklung und Veränderung?

In der ignatianischen Spiritualität ist viel von Wachstum und Weg die Rede. Der heilige Ignatius von Loyola bezeichnete sich selbst als „Pilger“, der immer wieder in seinem Leben neu aufbrechen und weitergehen musste. Der entflammt war von seinem Glauben und seiner Mission. Der auch das Scheitern und mühsame Ausharren kannte und sicherlich niemals geahnt hätte, dass Menschen noch über 500 Jahre später aus seinen „Geistlichen Übungen“, aus seinen Grundhaltungen, in ihrer Christus-Beziehung wachsen und Kraft und Wegweisung für ihr Leben erlangen würden.

Unser Leben besteht aus stetigem Wandel und Wachstum. Auch unsere Weise zu glauben, unsere Beziehung zu Jesus Christus und unsere Gottesbilder ändern sich. So wie unsere Lebensumstände und Lebenswelten andere Gestalt annehmen, verändert sich oft auch beim Älter werden unsere

Sicht auf die Dinge. Selbst manche Gewissheiten, die wir einmal für unverrückbar gehalten haben, bekommen Risse. Was uns einmal lodern entflammt hat, kann sich zur Glut entwickeln oder lässt uns gar ganz kalt. Wie zeigt sich dieser allgegenwärtige Wandel - auch in der Weise, die ignatianische Spiritualität zu leben? Dazu einige Stimmen von älteren GCLern und GCLerinnen quer durch ganz Deutschland, die schon lange mit den „ignatianischen Lebensmitteln“ vertraut sind.

Entflammt werden

Ein Anfang kann faszinierend sein! Endlich das gefunden zu haben, was ein Stückweit die eigene Sehnsucht erfüllt, bei dem ich merke: Ja, das ist meine Art zu leben, das ist meine Weise zu glauben, da sind Menschen, die nach Ähnlichem streben wie ich. Mit ihnen möchte ich mein Leben teilen. Die ersten Exerzitien dürften bei den meisten noch als prägend in Erinnerung sein. Wer weiß, vielleicht lächelt so mancher auch über sein damaliges Bemühen, bei diesen Exerzitien „nur ja alles richtig zu machen“, niemals das Schweigen zu brechen, kein Buch mitzunehmen, minutengenau die Gebetszeiten einzuhalten ...

„In den 80-iger Jahren habe ich die GCL und damit die ignatianische Spiritualität kennengelernt. Die Freiheit, die ich ‚schmeckte‘ und der Satz: ‚Gott in allem suchen und finden‘ faszinierten mich. So wagte ich meine ersten Einzel-exerzitien, die meinem weiteren Leben eine neue Richtung gaben. Beim Hineinwachsen in die GCL-Lebensweise wurde ich mit den ‚Lebensmitteln‘ vertraut. Zunächst waren sie für mich mehr Anforderung. Mit den Jahren wurden sie mir zu einem wertvollen Gelände für mein geistliches Leben.“
(GCLerin aus der Erzdiözese Freiburg)

Einüben

Ein Leben aus dem Glauben einüben, die Beziehung zu Jesus Christus pflegen, ist manchmal wie beim Erlernen eines Instruments. Man hat eine Vorstellung oder Ahnung davon, wie dieses Musikstück einmal klingen sollte, und die Sehnsucht, es einmal so wunderbar und mühelos spielen zu können, dass keiner beim Hören mehr merkt, welche Anstrengung und auch Disziplin doch dahinter gesteckt sind, dieses Stück zu begreifen und einzustudieren. Am Ende ist es die reine Freude.

„Seit meiner Bindung an die GCL gingen diese ‚Lebensmittel‘ mir schrittweise sozusagen ‚in Fleisch und Blut‘ über. Die tägliche Gebetszeit lässt mich tiefer dem Wort Gottes begegnen. Wird sie mal durch Aktivitäten verdrängt, löst dies kein Schuldgefühl mehr in mir aus. Es geht darum, bei allem mit Gott als mein DU in Verbindung zu sein. Die Sehnsucht nach der täglichen Eucharistiefeier ist immer mehr gewachsen und ich freue mich, wenn ich IHM in der Eucharistie begegnen darf. Das ‚Gebet der liebenden Aufmerksamkeit‘ wurde mir zu einem liebgewordenen Tagesabschluss, um den vergangenen Tag unter Gottes liebendem Blick anzuschauen, so wie er war, und in die Hände Gottes zurückzugeben. Hin und wieder wird es auch zum ‚Gebet auf der Bettkante‘ nach Willi Lambert SJ. Die jährlichen Einzelexercitien helfen mir, mein Leben zu ordnen und in der Stille tiefer in die Dynamik Jesu hineinzuwachsen. Meine GCL-Gruppe ist mir eine große Hilfe auf meinem geistlichen Weg. Hier teilen wir Glaube und Alltag. Die ‚Révision de vie‘ hilft bei Entscheidungen einzelner Mitglieder. Unsere Gruppenbegleiterin hilft uns bei der jährlichen Auswertung in der Spur Jesu zu bleiben. Unsere Lebensweise der ignatianischen Spiritualität ist für mich zu einer kostbaren Perle geworden. Ich

bin dankbar, mit vielen in unserer GCL-Gemeinschaft unterwegs zu sein und bin gespannt, welche Überraschungen ER bereithält auf dem weiteren Weg mit IHM. Wie groß aber ist die Freude, wenn es dann gelingt!“

(GCLerin aus der Erzdiözese Freiburg)

*

„Ich wähle für meine Antwort das Bild von einem Schuhkauf: Ich habe mich vor Jahren - nach reiflicher Überlegung- für ein besonders kostbares Modell (ignatianische Spiritualität) entschieden. Trotzdem drückten und scheuerten die Schuhe anfangs, jetzt sind sie eingelaufen und ich möchte sie nicht mehr missen. Was heißt das konkret? Beim Hineinwachsen in die GCL war es anfangs oft schwierig, die Lebensmittel wie Gebetszeit, Tagesrückblick... in den (Berufs)Alltag einzubauen. Es erforderte Einübung und Disziplin. Jetzt gehören sie einfach dazu - wie Zähne putzen - allerdings ist im Ruhestand auch objektiv mehr Raum dafür da. Ich spüre auch, dass ich nach Jahren des Entscheidens und Unterscheidens schneller und näher an dem dran bin, was für mich stimmig ist. Dazu sind mir Exerzitien nach wie vor wichtig, aber modifiziert. Ich brauche keine Zeit mehr zum "Runterkommen" (oder Ausschlafen), darum bevorzuge ich jetzt kürzere Angebote (auch von der Konzentration her), gern auch mal mit Impulsen, um die Seele zu nähren. (GCLerin aus der Diözese Augsburg)

Freier werden

Im Laufe der Jahre, wenn wir wachsen und reifen, geht es immer auch um Entscheidungen: Was ist gut, was behalte ich? Was kann/muss ich loslassen? Vielleicht führen diese Prozesse zu dem, was wir als „Altersweisheit“ bezeichnen? Die großen

Entscheidungen – Beruf, Lebensform – sind längst getroffen, wichtige Weichen sind gestellt, und doch eröffnet sich immer wieder Neues. Wir sehen tiefer. Dafür heißt es, den Blick zu schärfen. Erinnern wir uns an den Heiligen Paulus, 1 Kor 13, 11: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.“

„Nach dem anfänglichen Lernen (mit damals 30 Jahren) von Regeln, Antworten und Übungsweisen wird für mich das Verhältnis von FREIHEIT und VERBINDLICHKEIT immer deutlicher - genau in dieser Spannung. Hugo von Hofmannsthal sagt es so: "Reifer werden heißt: schärfer trennen und in- niger verbinden." Also, entschiedener leben. Weniger Müssen, mehr Dürfen, Können, Eingeladen sein. Mehr Mut zum Eigen-Sinn und zur "Meindeutigkeit", zum Beispiel im Umgang mit Tradition und Innovation oder mit Erwartungen und wirklichen Bedürfnissen.“

(GCLerin aus der Erzdiözese Paderborn)

*

„Ja, ich denke meine Spiritualität ist etwas freier geworden, weniger ängstlich besorgt, etwas nicht richtig zu machen. Ich vertraue darauf, dass Gott mich in den Umständen meines Lebens so führt, dass ich in der inneren Unterscheidung spüren kann, was er für mich will, und dieser Wille wird mich immer freier und nicht enger machen. Durch äußere Umstände (Wohnort, nicht mehr so beweglich sein,) habe ich seit etlichen Jahren keine Gruppe mehr und versuche das durch Kontakte mit der größeren Gemeinschaft soweit möglich auszugleichen. Die Abstände zwischen den jährlichen Exerzitionen werden größer und mit zunehmendem Alter die geistliche Begleitung weniger. In meinen alltäg-

lichen Bezügen (kirchliche Gruppen der Gemeinde, Freundschaften, Stammfamilie) versuche ich in ergebnisoffener Haltung zu kommunizieren, indifferent zu sein, was mir als allein lebender Mensch mit meinen Erwartungen eher schwer fällt. Wie kann ich z.B. damit umgehen, dass jetzt wegen des Priestermangels in meiner Heimatgemeinde die meisten Gottesdienste an einen andern Ort verlegt werden? Wie können wir das in der Gemeinde in einem guten Geiste akzeptieren? - Was geblieben ist, ist die tägliche Gebetszeit meist mit den täglichen Bibeltexten und in ‚guten Zeiten‘ die innere Verbindung mit dem Herrn, der mich nicht fallen lassen wird. Viel mehr als früher ist mir die ‚absteigende‘ Bewegung des liebenden Gottes präsent, der Herr, der Mensch auf Erden wurde. Wie können wir da in den Himmel flüchten wollen? “
(GCLerin aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart)

*

„Nachdem ich während meiner Schüler- und Studentenzeit im Heliand aktiv war, lernte ich den Pauluskreis kennen. Die ignatianische Spiritualität kam mir sehr entgegen, ich sog sie auf. Durch Kurse und Tagungen und Exerzitionen habe ich viele gute Erfahrungen gemacht, ein Rüstzeug bekommen. Ich schätze vor allem die FREIHEIT, die ich im Lauf der Jahre lernte, das eine oder andere Element für mich zu entdecken und zu leben. Das "JE NACHDEM" ist für mich wichtiger als der Buchstabe, das Ganze, was ich sowieso nicht schaffe. Ich bin dankbar für alle Schritte, die dazu führten.“
(GCLerin aus der Diözese Augsburg)

Leben, was möglich ist

Es sind dieselben „ignatianischen Lebensmittel“, aus denen wir in der GCL leben, aber je nach Lebenszusammenhang nutzen wir sie auf unter-

schiedliche Weise – je nachdem, was uns gegenwärtig möglich und für uns stimmig ist. Einige ältere GCLerinnen aus dem Bistum Osnabrück erzählen, wie sie auf den Wandel geantwortet haben und jetzt suchen, ihre Spiritualität unter den Vorzeichen des Älterseins und den damit verbundenen Einschränkungen zu leben. Hier eine Zusammenfassung ihrer Aussagen:

Hatte man sich in jungen Jahren zweimal im Jahr zu mehrtägigen Begegnungen getroffen, entschied man sich später nur noch zu Tagestreffen, noch später dann zu Treffen im privaten Raum. Inzwischen gibt es ein Treffen von älteren GCLerinnen in einem Seniorenheim, zu dem auch einige andere hinzukommen. Vorbereitet werden diese Treffen von jüngeren GCLerinnen. „Die Gemeinschaft und der Geistliche Austausch sind uns sehr wichtig“, sagen die Damen. Das Telefon spielt inzwischen eine wichtige Rolle, auch dadurch bleiben diese älteren GCLerinnen miteinander in Kontakt. Eine hatte auch geistliche Begleitung per Telefon. Der Besuch der Heiligen Messe ist allen sehr wichtig. Es wird sehr bedauert, wenn man mal, auch aus Kräftemangel, dazu nicht in der Lage ist. Das persönliche Gebet wird gepflegt, gerne wird der Rosenkranz gebetet, auch in der Gemeinschaft im Seniorenheim. Man betet füreinander, für die Gemeinschaft oder in besonderen Anliegen. Die meisten dieser älteren GCLerinnen waren früher in der MC, haben auch die Erneuerung zur GCL miterlebt. „Die Grundlage wurde gelegt damals. Ich gehe den Weg weiter, so gut es geht“, darin sind sich alle gefragten Damen einig. Dankbar sind sie dafür, wenn sie sich mit den etwas jüngeren GCLerinnen ihrer Gemeinschaft geistlich austauschen können.

Nicht mehr „mitten“ im Leben

Es gibt in der GCL eine Reihe von Gruppen, deren Mitglieder miteinander alt geworden sind. Die die Geburtsstunde der GCL vor über 50 Jahren miterlebt, ja sie mitgestaltet haben. Deren Augen leuchten, wenn sie von den damaligen Zeiten des Aufbruchs erzählen. Ein Mitglied aus der GCL-A, die aus dem unter Akademikern gegründeten Pauluskreis gekommen war, berichtet:

„Bei den Gruppentreffen ging es bis 1970 überwiegend um eher akademische Themen, mit Information und Diskussion. Seit Beginn der GCL-A bis heute hat sich bei uns der grundsätzliche Ablauf nicht mehr geändert: Nach Frühstück oder Kaffee zuerst eine Ankommrunde, dann Schrifttext, meistens ein Thema, zum Schluss die Auswertung. Äußerlich ist hier also im Laufe der Jahrzehnte kaum eine Veränderung erfolgt, inhaltlich natürlich durchaus - wiederum bedingt durch die Lebensumstände (Kinder, Enkel, Krankheiten, Todesfälle). Nicht nur äußerlich waren wir mit der großen GCL-Gemeinschaft gerade in Augsburg ziemlich eng verbunden, mit der "Sterngasse", bei Treffen auf regionaler oder nationaler Ebene - was sich natürlich auch innerlich auswirkte. In den letzten Jahren trat dies zurück, weil es nicht mehr so viele Angebote gibt und weil sich bei uns das Alter bemerkbar macht, wir seit längerer Zeit nicht mehr im Beruf, nicht mehr "mitten im Leben" stehen.“

Ihr Erbe ist nun in die Hände der Jüngeren gelegt, die ihnen nachfolgen – in eine neue Zeit, die ein anderes Gesicht hat. Eines aber bleibt: Die Sehnsucht der Menschen nach einem erfüllten Leben.
Dokumentation: Gerlinde Knoller